Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 47

Artikel: Indien
Autor: Mueller, John Henry
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649853

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

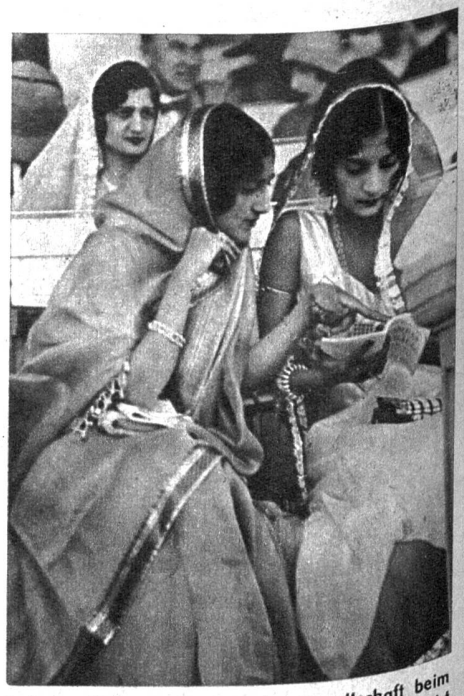
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die oft grauenhafte Armut ist nicht allein im Materiellen, sondern sehr oft auch in der Religion begründet

Zaungäste bei einer sportlichen Veranstaltung. Aber auch im Alltagsleben und hauptsächlich im politischen Leben kommen die Inder sich wie Zaungäste vor, die immer etwas abseits stehen müssen

Ein gesegnetes Klima, reichste Bodenschätze, Hungersnöte und Kinderarbeit:

INDIEN

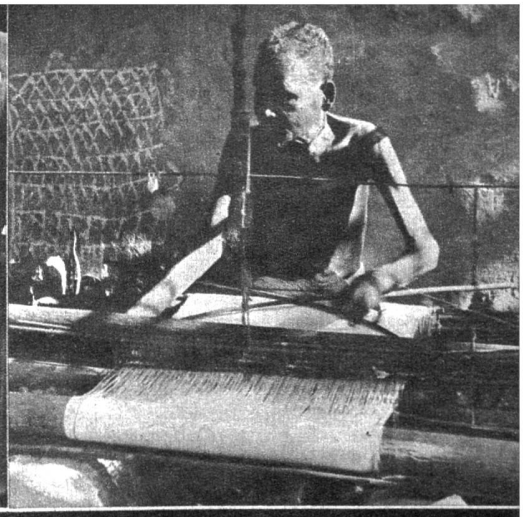


Indische Damen der besseren Gesellschaft beim Pferderennen. Die indische Frauenbewegung ist stark im Zunehmen

Indisches Mädchen bei schwerer Arbeit am Ziehbrunnen

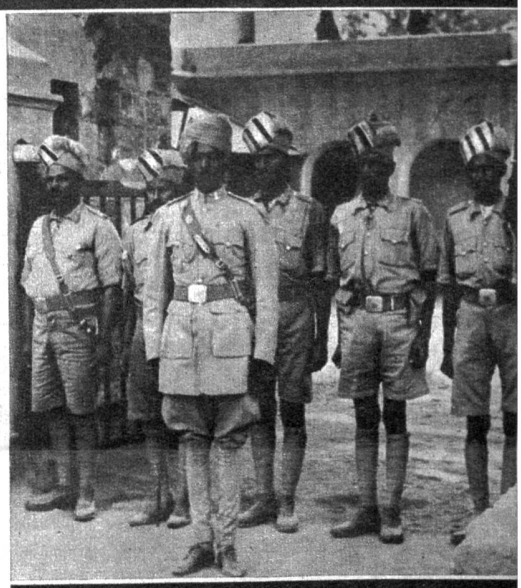
Indien hat wohl gewisse Arbeitsgesetze, aber die Kinderarbeit ist nicht verboten

Englische Beamte tragen bei offiziellen Anlässen ihre Gesellschaftskleidung, hier beim Pferderennen grauen Frack und Zylinder, ganz wie zu Hause in England



Trotz öfteren Hungersnöten bleiben die indischen Weber an ihren Stühlen. – Hunger hat diesen alten Mann gekennzeichnet

Wer, wenn nicht Indien selbst, kann die indische Schlange beschwören?



Indische Polizei und indisches Militär rekrutieren sich hauptsächlich aus den wilden und sehr kriegerischen, aber auch sehr tapferen Bergstämmen Nordindiens

Kleiner Markt in Benares

Von den Indern als von einer Nation zu sprechen, ist ein Unsinn, eine Dummheit und eine Vermessenheit: Indien ist eine Zusammensetzung der verschiedensten Volksstämme, Rassen und Religionen und nur ein Wort hat tatsächlich Berechtigung: Indien — das Land der Gegensätze.

Das Land weist die reichsten Bodenschätze auf, hat ein unvergleichliches Klima.

Dabei leben seine Bauern — sie machen 80 Prozent der Gesamtbevölkerung aus — in einer unvorstellbaren Armut und Primitivität. Lendenschurz und ein weites, laknartiges Umschlagtuch, dazu ein Essnapf — das ist der ganze Besitz dieses Inders. Ihre Behausungen sind Elendshütten aus Erde oder Lehm, mit einem Schilfdach.

Indien hat die höchsten Geburten-, Sterblichkeits- und Säuglingssterblichkeitsziffern der Welt.

Indien hat aber auch die reichsten Fürsten der Erde. Und die ärmsten Bettler. Märchenhafte Paläste, elende Schmutzhütten. Raffiniertesten Luxus und unvorstellbare, hoffnungslose Armut. Höchste Weisheit und bodenlosen, abgrundtiefen Aberglauben.

Indien hat eine Ausfuhr von 2 430 000 000 Franken, einen Ausfuhrüberschuss von rund 500 000 000 Franken. Und Indien gibt jedes Jahr zur Bekämpfung der Hungers-

nöte sage und schreibe ganze 15 000 000 Rupien aus: 50 000 000 Menschen in Indien leiden andauernd Hunger. Pro Kopf der Bevölkerung beträgt diese Hilfe — 12 Rappen (schreibe zwölf Rappen). Der Geburtenüberschuss von 13 Prozent hilft nicht dazu, diese Probleme leichter zu gestalten, auszuschalten, im Gegenteil: Mit der zunehmenden Bevölkerung steigen diese Armutsprobleme bedeutend an.

80 Prozent der Inder leben vom Ackerbau. Der schwere und schmutzige Reisbau liefert die Hauptnahrung der Völker. Ausserdem gedeihen Flachs, Jute, Weizen, Baumwolle, Tee, in Bengalen wird Bergbau getrieben, dazu kommen Hölzer, Gold, Silber, Edelsteine.

Die Engländer in Indien, alles in allem in Friedenszeiten rund 300 000, haben im allgemeinen keinen Grundbesitz. Sie herrschen und treiben Handel, leiten wirtschaftliche Unternehmungen. Am 27. Juni 1853 erklärte Cobden im englischen Unterhaus: Wirklich einheimisch kann der Brite in Indien niemals werden. Wir können das Land, wenn überhaupt, nur durch fortgesetzte, vorübergehende Besuche unter unserer Botmässigkeit erhalten. Auf den ersten Blick erscheint es rätselhaft: 300 000 Weisse beherrschen 350 000 000 Farbige. Selbst wenn man alles bedenkt: Die Passivität des Grossteils der Einheimischen, die Passivität der Weltanschauung und die üppig entwickelte Leidensseligkeit, die körperliche Ueberlegenheit der englischen Seeräubernachkommen, mit ihrer erhöhten Aktivität und Leistungsfähigkeit, die Ueberlegenheit englischer Waffen, trotzdem: 300 000 gegen 350 000 000. Mögen diese 350 000 000 noch so schwächlich sein, man sollte meinen, die könnten 300 000 mit Besenstielen davonjagen. Sie wollen und können es nicht.

Hier ist noch eine Kraft am Werke, die England stützt. Es ist die nationale, religiöse, sprachliche und kastenmässige Zerrissenheit Indiens. Diese Zersplitterung erhält die englische Herrschaft, Indien selbst ist die wichtigste Hilfe zur englischen Beherrschung Indiens! England selbst hat keinen Grund, diesen Zustand zu ändern, denn nur ein ausgesprochener Dummkopf schaufelt sich sein eigenes Grab.

Indiens einst weltberühmtes geheimes Wissen schwindet. Was sich heute dort vollzieht, ist die Europäisierung einer dünnen Schicht von Intellektuellen, die fortschreitende Proletarisierung einer ungeheuren Masse, der Bauern und Arbeiter, der Kampf des indischen Grossbürgertums um die Profitrate mit England. Indien wandelt sich und sein Interesse am Irdischen wächst.

Die Lage der indischen Arbeiter und Arbeiterinnen in englischen wie indischen Betrieben ist mit all ihren Nebenerscheinungen vielfach die der Leibeigenen des europäischen Mittelalters. Besonders die Vereinigung der Teekönige von Assam und Bengalen betreibt eine moderne Sklavenwirtschaft, denn ihre Kulis unterstehen den strafrechtlichen Bestimmungen des Arbeiter-Kontraktbruchgesetzes von 1859. Der Teekuli, der es wagt, seine Arbeit zu verlassen, wird mit langjährigen Zwangsarbeitsstrafen belegt — die Strafen müssen selbstverständlich auf der Teeplantage abgearbeitet werden. Nach dem Betriebsgesetz von 1922 wurde die Frauenarbeit in den Gruben auf 11 Stunden täglich herabgesetzt und die Regierung wurde ermächtigt, Frauenarbeit unter Tag zu verbieten. Es wurde jedoch bewiesen, dass die Arbeit unter Tag für die Frauen «nicht ungesünder ist als irgendeine andere Arbeit: dass die Gegenwart der Frau in den Gruben die Moral fördert und die Familie schützt».

Dieser Sozialpolitik entsprechen die politischen Rechte der Arbeiter. Bei den lokalen Wahlen ist wahlberechtigt, wer monatlich eine Wohnungsmiete von mindestens 10 Rupien bezahlt. Der indische Arbeiter kann dafür höchstens 5—6 Rupien auslegen und ist so praktisch politisch rechtlos.

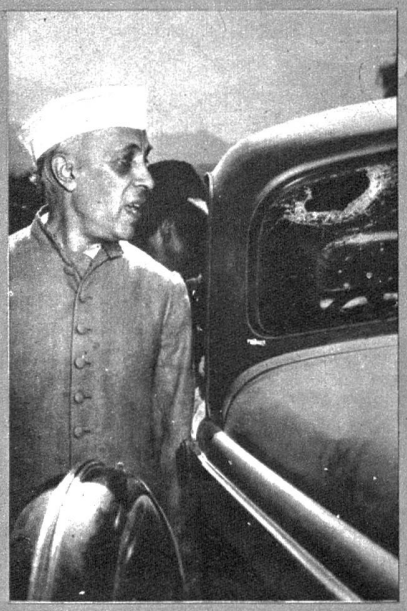
Dafür betragen die Dividenden der Gesellschaften oft zwischen 80 und 400 Prozent. Man sieht: verdient wird natürlich. Verdient muss natürlich werden. Trotzdem in 20 Jahren mehr als 30 000 000 Inder den Hungertod erlitten haben. 30 000 000 Menschen in einem der reichsten Länder der Welt sind angesichts der ungeheuren Reichtümer und angehäuften Schätze verhungert, dahingesiecht. Trotzdem Gesellschaften bis zu 400 Prozent Dividenden bezahlen können, arbeiten in den Betrieben sieben- und achtjährige Kinder. Frauen verkaufen ihre Kinder, um mit dem Erlös eine Schuld abzuzahlen, die noch vom Hochzeitsfestmahl auf die kleine Kasse drückt. Zehnjährige Buben arbeiten als Bauarbeiter und Kuli-scher. Kleine Kinder werden verstümmelt, damit sie als Lockvögel für den organisierten Bettel dienen können. Und das alles in einem der reichsten und märchenhaft schönen Land der Erde — in einem Land, das seine Bevölkerung sättigen könnte, wenn nicht eben — aber da haben wir's ja eben.

John Henry Mueller.

JAWAHARLAL NEHRU

Am Zusammenfluss der drei heiligen Ströme Ganges, Djumna und Sacaswati unter 25 Grad n. Br. im nördlichen Indien liegt die heilige Stadt Allahabad. Hier wurde im Jahre 1891 der berühmte indische Patriot Jawaharlal Nehru geboren.

Gandhi und Nehru sind heute die am meisten genannten indischen Persönlichkeiten. Beide streben nach demselben Ziel, nach der Unabhängigkeit Indiens; aber Mittel und Wege, dieses Ziel zu erreichen sind bei beiden nicht die gleichen. Während Gandhi, der den Ehrennamen Mahatma, das heisst «grosse Seele» trägt, sein Ziel durch Gewaltlosigkeit, passiven Widerstand, Warenboykott, Steuerweigerung usw. zu erreichen sucht, steht Nehru mitten in voller Lebenswirklichkeit und glaubt nicht an die Wirksamkeit jener Methoden. Er tritt wenn nötig auch für Anwendung der Gewalt ein und hat die grosse nationalistische Partei des Riesenreiches hinter sich. Jawaharlal Nehru ist der Sohn des indischen Politikers Motilal Nehru, der 1931 gestorben ist. Das alte, weitläufige Haus in Allahabad schenkte der begüterte Vater der nationalistischen Partei und baute ein neues mit prächtigem Weitblick, in welchem jetzt der Sohn wohnt. Dr. J. Nehru trägt den Titel Pandit, d. h. Gelehrter. Er ist ein Mann mit ausgesprochen indogermanischem Aussehen, ein Mann von vielseitiger und gründlicher Bildung, er studierte seinerzeit in Europa und besitzt eine berühmte Bibliothek. In der Politik Indiens spielt auch seine Frau Kamal Nehru, die trotz ihrer körperlichen Zartheit in Versammlungen als Rednerin auftrat, eine bedeutende Rolle.



Die Moslem-Liga hatte der indischen interimistischen Regierung den schärfsten Kampf angesagt. Als Folge dieser Haltung kam es bei einer Reise Pandit Nehrus in die nordwestlichen Grenzgebiete zu bedrohlichen Demonstrationen gegen den heutigen Ministerpräsidenten, dessen Auto mit Steinwürfen attackiert wurde, wobei Nehru durch Glassplitter der zerschlagenen Windschutzscheibe im Gesicht verletzt wurde.
ATP

Jawaharal Nehru wurde wie früher sein Vater 1929 Präsident des indischen Nationalkongresses. Jetzt ist er noch eine Stufe höher hinangestiegen. In der ersten rein indischen Regierung, in der neuen indischen provisorischen Uebergangsregierung ist Nehru führendes Mitglied. Nehru stellt jetzt schrittweise diplomatische Beziehungen zu den einzelnen Ländern her. Auf einer Pressekonferenz äusserte er sich kürzlich, Indien sei dazu bestimmt, Mittelpunkt eines grossen Staatenbundes in Asien zu sein. Mit der Sowjetunion strebt Nehru freundnachbarliche Beziehungen an. Nehru verlangt die sofortige Zurückziehung der britischen Truppen aus Indien. Die Blakpoolerrede Churchills, worin behauptet wurde, die Indier wünschten selber die Anwesenheit britischer Truppen, ist von Nehru scharf verurteilt worden. Die grössten Schwierigkeiten verursachen ihm die Mohammedaner; doch will er sich durch ihre Verschleppungstaktik nicht hindern lassen, seinem Ziel, nach der Unabhängigkeit Indiens mit allen Kräften nachzustreben.

J.